

Oskar BECKER (Bonn)
in: Hegel Studien Bd.2 (1963) 322-325

Gotthard Günther: Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik. Band 1: Die Idee und ihre philosophischen Voraussetzungen. Hamburg: Meiner 1959. XXII, 417 S.

Der Grundgedanke des vorliegenden Werkes ist, daß es einer neuen formalen Logik bedürfe, um die vom Deutschen Idealismus (bes. Hegel) aufgeworfenen Probleme zu bewältigen. Die heutige Lage der Philosophie beurteilt der Verf. so: Der sachliche Gehalt des Deutschen Idealismus werde nicht mehr ernst genommen. Die aus der Antike stammende formale Logik sei im 19. und 20. Jahrhundert durch den Logikkalkül zwar in ungeahnter Weise weitergebildet worden, habe aber eine eigentlich philosophische Wirksamkeit nicht zu erlangen vermocht. Erschütternd sei der völlige Mangel an gegenseitigem Verständnis der fast ausnahmslos neopositivistisch eingestellten Logistiker (bes. des anglo-amerikanischen Kulturkreises) und derjenigen europäischen Philosophen, die sich noch ernsthaft um "Metaphysik" bemühen. Alle Erneuerungsversuche der KANTschen und Hegelschen Philosophie seien gescheitert. Die Folge sei das Heraufkommen der Existenzphilosophie, die für "nihilistisch" erklärt wird, wenn auch wenigstens HEIDEGGER die Qualität eines echten Metaphysikers zuzuerkennen sei.

Den tieferen Grund für diese Vorgänge erblickt der Verf. im Versagen der bisher bekannten, auf ARISTOTELES zurückgehenden formalen Logik mit ihrem fundamentalen Prinzip der "Zweiwertigkeit" (das die Grundsätze der Identität des Denkgegenstands mit sich selbst, des verbotenen Widerspruchs und des ausgeschlossenen Dritten in sich vereinigt). Hegel habe diese Logik des "Verstandes" für den eigentlich philosophischen Bereich, den der "Vernunft", abgelehnt, ja schon KANT habe der bloß formalen Logik der Tradition seine "transzendente," Logik gegenüber gestellt. Und HEIDEGGER habe in unseren Tagen jede formale Logik als Mittel des eigentlich philosophischen Denkens völlig verworfen und sei deshalb einem nihilistischen Irrationalismus verfallen ein Urteil, das freilich unseres Erachtens nicht zutrifft.

Der Verf. ist der Meinung, daß dieser Verzicht auf die formale Logik als Grundlage philosophischer Überlegung und die gewissermaßen unbedingte Hinwendung zum Inhaltlichen zugleich den Verzicht auf eine beweisende, wissenschaftlich argumentierende Philosophie bedeute. An der Willkürlichkeit seiner durch keine formale Logik mehr gezügelten Spekulation sei der Deutsche Idealismus trotz seines Tiefsinns und kühnen Gedankenflugs historisch (schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts) gescheitert.

Es sei nicht zu verkennen, fährt der Verf. fort, daß die aristotelische Logik wie auch die trotz aller formal-mathematischen Fortschritte ihr im letzten Grunde wesensgleiche heutige Logistik unfähig sei, das durch den Deutschen Idealismus aufgerissene Problemgebiet der Philosophie des Geistes und der Geschichte in seinen eigentlichen Strukturen zu erfassen. Jedoch sei damit nicht gesagt, daß überhaupt keine formale Logik möglich sei, die das leisten könne; sie sei bloß noch nicht entdeckt. Der Verf. macht sich nun anheischig, im zweiten Band seines Werkes die Grundzüge einer solchen wesenhaft neuen formalen Logik zu

entwickeln.^[1] Leider ist dieser Band noch nicht erschienen, und der Anspruch des Verf. beruht vorläufig auf einer bloßen "Versicherung", worauf (nach Hegel) in der Philosophie nichts zu geben ist. Indessen scheint es uns schon verdienstvoll, den Versuch zur Konstruktion einer derartigen philosophischen Logik überhaupt gewagt zu haben, selbst wenn er scheitern sollte.

Im vorliegenden ersten Band wird der Leser noch weitgehend im Unklaren gelassen über jene neue Logik. Der Verf. sieht vielmehr seine Aufgabe in einer Klarlegung der Notwendigkeit der Reform der philosophischen Logik und im Hinweis auf die prinzipielle, zumeist den heutigen Philosophen gar nicht bewußte Enge des logischen Rahmens, der durch das Zweiwertigkeitsprinzip festgelegt ist.

In sechs Kapiteln werden nacheinander folgende Fragen behandelt: 1. Das Problem des Du; 2. der Satz vom ausgeschlossenen Dritten; 3. Reflexion und Quantifikation (kalkültheoretische Deutung des Tertium non datur); 4. der Satz vom transzendentalen Grunde in der einfachen Reflexion; 5. der Übergang zur doppelten Reflexion; 6. die Grenzsituation der klassischen Logik.

Wir können diese weit ausgesponnenen Betrachtungen, die im einzelnen oft sehr interessant, im Großen jedoch vielfach unübersichtlich sind und durch zahlreiche Wiederholungen desselben Gedankens verwirren, nicht ausführlicher darstellen. Nur einiges Wenige, jedoch Wichtige sei herausgehoben.

Der Verf. beschäftigt sich (wie schon aus den Kapitelüberschriften hervorgeht) vorzugsweise mit der Theorie der Reflexion, die von Hegel in der Wissenschaft der Logik (Buch 2 des 1. Bandes) und in der Enzyklopädie (§§ 37-78) abgehandelt wird. Im Mittelpunkt steht in immer wiederholten Ansätzen das Problem der doppelten oder "absoluten" Reflexion, der Reflexion auf die Reflexion-in-sich-und-in-anderes. Den Berührungspunkt mit dem Logikkalkül findet der Verf. in Hegels These, daß das "leere" Subjekt die Negation des "vollen" Objekts sei. Der Verf. identifiziert (oder parallelisiert wenigstens) den Hegelschen Übergang vom Irreflexiven zur (zunächst einfachen) Reflexion, also vom Ding zum Ich, mit der Negation von Aussagen im klassischen Aussagenkalkül, also mit dem Übergang von $p, q, r \dots$ zu $\text{non-}p, \text{non-}q, \text{non-}r \dots$. Die logischen Grundverknüpfungen wie Konjunktion (et), Disjunktion (vel), Implikation ("bedingt") usw. werden differenziert, je nachdem sie sich auf die "positiven" Objekte oder die "negativen" Subjekte beziehen, was auf eine Art Spiegelungstransformation der zugehörigen Wahrheitswertetabellen hinausläuft (vgl. 364 ff.). Eine Wiederholung einer solchen Operation, also eine "doppelte Reflexion" würde kalkülmäßig wegen der Zweiwertigkeit der traditionellen aristotelischen Logik zum Ausgangspunkt zurückführen, sehr im Gegensatz zu Hegels Theorie. Darin erblickt der Verf. ein prinzipielles Versagen der traditionellen formalen Logik gegenüber den Problemen des Deutschen Idealismus.

Etwas genauer betrachtet wird man sagen müssen, daß Hegel die *Konjunktion* aus der unmittelbaren Reflexion-in-anderes und der einfachen Reflexion-in-sich bildet

[1] Eine vorläufige Skizze des ersten Teils seiner dreiwertigen Logik (den Kalkül der unzerlegten Aussagen betreffend) hat der Verf. in seinem Aufsatz Die aristotelische Logik des Seins und die nicht-aristotelische Logik der Reflexion gegeben, worauf hiermit verwiesen sei: Zeitschrift für philosophische Forschung. 12 (1958), 360-407; s. bes. 381 ff.

und so zur "totalen" oder "doppelten" Reflexion gelangt. Dies ist nach dem Verf. eine Einseitigkeit, ein Mangel an Symmetrie. Neben der Konjunktion hätte die Disjunktion gleichberechtigt zu stehen. Daher wendet sich der Verf. heftig dagegen, daß Hegel mit seiner doppelten Reflexion den Realitätsbegriff darstellen wolle. Das sei nur die Folge der Vernachlässigung der Disjunktion zwischen der Reflexion-in-anderes und der einfachen Reflexion-in-sich. Der so zurückbleibende "Reflexionsrest," oder "Reflexionsüberschuß" sei dann nicht mehr formalisierbar; so erreiche Hegel sein Ziel bei der Deduktion der Realität durch Begehen eines formallogischen Irrtums (316-318).

Der Verf. fragt nun weiter (323): Welche Gestalt des Bewußtseins wird durch die Reflexion *nicht* auf die Reflexion-in-sich-und-anderes, sondern auf die Reflexion-in-sich-oder-anderes dargestellt? Seine Antwort lautet, daß damit das "Du" getroffen sei, die "Para-Subjektivität", die sich von der "Ortho-Subjektivität" des "Ich" grundsätzlich unterscheidet und zwar schon in logischer Hinsicht. Das Du sei das Dritte neben Ich und Es, nämlich das prinzipiell unerreichbare Subjekt (324). Der Deutsche Idealismus habe infolge seiner unzureichenden formal-logischen Grundlage das Du-Problem übergangen und sei in das "unendliche Subjekt" ausgewichen; so schon SCHELLING und nach ihm Hegel. Der Verf. sagt wörtlich (326): "Das absolute Subjekt ist nur Ich und kennt kein Du ... Die Theologie ist in diesem Punkte weitergegangen. Die Idee des Teufels beruht auf der Einsicht, daß das absolute Subjekt, um Subjekt zu sein, sich auch gegen ein metaphysisches Du absetzen muß ... Nur das beschränkte irdische Bewußtsein er-innert ein Du. Die ins jenseits hinübergegangenen Seelen aber haben einander vergessen." - Die Trinität von Ich, Du, Es sei ein gewichtiges Zeichen für die Notwendigkeit einer drei- oder mehrwertigen Logik als Fundament einer für die heute auftauchende Problematik zureichenden Metaphysik, urteilt der Verf.

Nachdem wir, wie wir hoffen, einen gewissen Einblick in die Denkweise des Verf. in dem vorliegenden ersten Band seines Werks gegeben haben, möchten wir mit einigen Worten der Verteidigung für sein u. E. bemerkenswertes, mutiges Buch schließen.

Es ist zu befürchten, daß der Verf. von zwei Seiten aus angegriffen werden wird: 1) Von den mathematischen Logikern, die die kühne Umdeutung ihrer elementaren Kalküle ins Metaphysische (bes. die Interpretation der Negation als Reflexion) für phantastisch halten werden.^[2] 2) Von den Hegel-Kennern, die in ihrer von Hegel selbst übernommenen prinzipiellen Mathematikfeindschaft (in philosophicis) auf die Überzeugung eingeschworen sind, die metaphysische Logik Hegels sei ein inhaltliches, wenn auch "reines" (abstraktes) Denken, das keinem Kalkül in irgend einer Weise unterworfen werden könne.

[2] Es ist auch zu berücksichtigen, daß der Verf. zwar zunächst den Aussagenkalkül heranzieht, jedoch gelegentlich auch auf den Prädikatenkalkül hinweist mit seinen verschiedenen Stufen. Der sog. engere Prädikatenkalkül bezieht sich auf Individuen als (grammatische) Subjekte, der höhere (weitere) Kalkül aber auf die Prädikate, die selbst gramm. Subjekte sind und z.B. quantifiziert werden. Hier entstehen dann Probleme wie das der Unentscheidbarkeit (schon im engeren Kalkül) und der Unvollständigkeit (der Unbeweisbarkeit gewisser wahrer Sätze, nach K. Gödels Forschungen). Endlich kommt es auf dieser logischen Stufe auch zu den bekannten mengentheoretischen Paradoxien. Alle diese in der modernen Logik auftauchenden Fragen sieht der Verf. vom Standpunkt der Hegelschen Reflexionstheorie aus an und bemüht sich, sie durch seinen Begriff des "Reflexionsüberschusses" zu klären. Das soll im zweiten Band näher ausgeführt werden.

An diese potentiellen Gegner sei ein Wort der Verteidigung gerichtet. Das spekulative Denken des Deutschen Idealismus, insbes. Hegels, vollzieht sich (wenigstens in der "Logik") in einem eigentümlich abstrakten Raum (wie ja auch Hegel selbst oft betont), und seine Schlüsse beschreiben und verfolgen die Linien gewisser logisch-metaphysischer *Strukturen*. Diese haben wie alle Strukturen eine formale Seite, sofern sie nicht überhaupt völlig formal sind. Infolgedessen sind sie ein Thema für die heutige ganz abstrakt und formal gewordene Mathematik, die ganz prinzipiell die Wissenschaft von *allen* Strukturen ist, mögen sie was auch immer - oder auch nichts - bedeuten oder mögen sie in welchem materiellen oder geistigen Medium auch immer verlaufen. Insofern besteht die *Problemstellung* des Verf. auch gegenüber der metaphysischen spekulativen Logik der "Vernunft" (im Sinne Hegels) durchaus zu Recht. Daß ihm die *Lösung* seines großen Problems gelang, ist freilich damit noch nicht gesagt; sie liegt jedenfalls noch nicht vor. Es ist aber doch wohl ein fairer Vorschlag, auf den zweiten Band zu warten und sich vorläufig eines abschließenden Urteils zu enthalten.

Oskar Becker (Bonn)